

Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die besondere Buchbesprechung

Ein neues Nebelspalterbuch für Kinder

...ja – wer chunt dänn daa?

Was auf dem Kinderbuchmarkt noch fehlte, ist eben erschienen: ein naives, mutterwitziges, vorder- und hintergründiges Büchlein für Kinder (und deren Autoritätspersonen). Text und Illustrationen sind von Giovannetti (Kaminfeuergeschichten). Herausgeber ist der Nebelspalter-Verlag Rorschach.

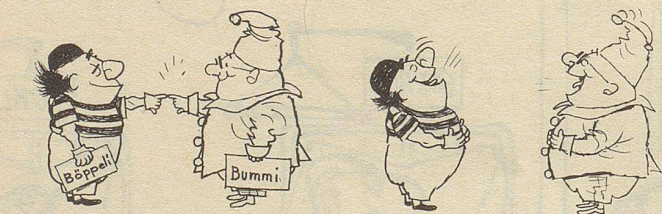
An Kinderbücher werden oft die unverzeihlichsten Ansprüche gestellt – von Erwachsenen. So müssen sie sein, und so und so. Das Kinderbuch von P. L. Giovannetti ist nicht so – es ist anders. Schon im Aeussern. Nicht für die Ewigkeit gedacht, sondern zum Brauchen.

Kinder und Narren sagen die Wahrheit

«Normale» Kinderbücher haben eine Story, eine Handlung, ein schnurgerade anvisiertes (penetrant pädagogisches) Ziel. Nicht so Giovannettis. Bei ihm begegnen sich nur einfach zwei kleine Clowns, zwei «Kinder und Narren» in einem. Dass sie nichts anderes tun als miteinander plaudern, «die Wahrheit» plaudern, siehe oben, unbefangen, spielerisch, ansteckend fröhlich ein ganzes Buch lang, ist formale Konsequenz. Aber aufgepasst: die «Wahrheit» gibt sich hintenherum und ist wohl nicht allein an die Adresse der lieben Kleinen gedacht! Gut so. Das Büchlein mit dem Titel «... ja – wer chunt dänn daa?» wird den Familientest bestehen – wenn man nur zuhören kann!

Ausschnitt aus dem Clowngespräch

Böppeli: Ich schpile jetz «Hänschen klein...»
Bummi: Wennt scho schpilsch, schpilsch «Hänschen gross».
Böppeli: Säge käne n ich nöd persönlich.
Bummi: Denn schpilsch halt de chlii – werum seisch nöd eifach «Hansli chli»?
Böppeli: ... denn passts nüme zum «geht allein» ...
Bummi: Das Lied passt nöd zue üüs – mer gönd ja immer zäme.
Böppeli: ... denn lönd mer de Hansli, das Hänschen und das Runzleörgeli und ässed üseri Öpfel und üses Brot.
Bummi: Isch dis Brot – niam-niam – a de Sune gsi – niam-niam – dass es so bruun isch?
usw.



... das isch üse Geheimgruess!

... hör uuf – ich chan nüme schtah vor lache!

Texte und Illustrationen von P. L. Giovannetti

Autoren illustrieren manchmal selbst. Illustratoren texten, auch wenn sie's gar nicht sehr gut können. Giovannetti kann beides – überzeugend. Seine Texte und Zeichnungen, bis ins Detail aufeinander abgestimmt, werden kleinen und grossen Lesern eine heitere, eine sehr menschliche Stunde schenken.

Dass die Schriftsteller der «Grossen» immer öfter nun auch für die «Kleinen» schreiben (oder für alle miteinander, wie früher), ist eine der erfreulichsten Zeiterscheinungen. Man sollte sich keine dieser Gelegenheiten entgehen lassen – besonders die von Giovannetti nicht.

Susi Bodenmann im Ostschweizer Tagblatt

Giovannetti:

...ja – wer chunt
dänn daa?

56 Seiten in farbigem Umschlag
Fr. 5.60

Bei Ihrem
Buchhändler

Abschied von Wälti

Unsere älteren Leser erinnern sich noch lebhaft an den Künstlernamen Wälti und an seine Humorzeichnungen, welche in den vierziger und fünfziger Jahren im Nebelspalter erschienen sind und durch ihren unerschöpflichen Phantasie-reichtum auffielen. Nun lesen wir im «Corriere del Ticino», dass Walter Faccini (Wälti) im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Walter Faccini, der in Rom Architektur und Medizin studiert hat, war Mitbegründer der satirischen Zeitschrift «Marc'Aurelio», in deren Redaktion damals auch Federico Fellini war. Wegen Schwierigkeiten mit dem faschistischen Regime kam Walter Faccini im Jahre 1943 als Emigrant in die Schweiz. Unter dem



Namen «Wälti» wurde er bald im Nebelspalter einer der populärsten Humorzeichner. In späteren Jahren beschäftigte er sich hauptsächlich mit Fotografie, Film und Malerei. Der Nebelspalter erinnert sich mit Dankbarkeit an die Mitarbeit Wältis, der nicht zu Unrecht «schweizerischer Dubout» genannt wurde.



Anrempeleien

Ist es ein Zufall, dass dieselbe Nr. 17, worin sich ein Leser darüber beschwert, dass neuerdings im Nebelspalter «Zustände oder gar Personen beleidigend und ohne Humor in den Dreck gezogen werden», eine geradezu klassische «Illustration» zu dem inkriminierten Tatbestand liefert?

Man braucht kein Furglerfan zu sein, um die Anrempeleien in Ernst P. Gerbers «Spinologik der Bundesanwaltschaft» sowohl humor- als auch stil- und taktlos zu finden. Was soll der sibyllinische Satz: «Aerzte haben vorgesorgt, dass sich Kurt Furgler anschliessend nicht dauernd kugeläugig und offenen Mundes der Oeffentlichkeit präsentieren muss»? Soll die dürftige Schlusspointe – Wallraff als Bundesanwalt – humoristisch oder satirisch sein? Hofft Herr Gerber wirklich, zuständigenorts mit seinen Ratsherrenfragen, wie er insinuiert, ernstgenommen zu werden, wenn er Bundesrat Furgler viermal als «Herrn Furgler», dreimal als «Kurt Furgler» und einmal als «Kürtel» (!) apostrophiert? Verbirgt sich hinter diesem armseligen Satirichen nicht augenfällig die Enttäuschung darüber, dass «Herr Furgler» Herrn Gerber und seinen Gesinnungs-genossen den Skandal von Spinolas Nichtausweisung vorenthalten hat, so dass nun ganz nebenbei auch schon die ersten Pfeile solschenizynwärts versandt werden müssen?

Hansmax Schaub, Glarus

Letzter Gruss?

Lieber Ueli der Schreiber, ich kann nur hoffen, dass Dein «Letzter Gruss» (Nebi Nr. 17) nicht der letzte gewesen ist. Dies wäre ein Indiz dafür, dass die Berner Behörden nicht auf ihre menschenfreundliche Verkehrslösung in Berns Innenstadt verzichtet hätten.

Die Automobilverbände wurden bei der vorgesehenen Altstadtsanie-

rung nicht begrüsst. Ich finde dies eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, werden doch bei allen für den motorisierten Verkehr bestimmten Asphaltflächen jeweils die Fussgänger eingehendst konsultiert.

Viele Automobilisten wären nach Meinung der Auto-Lobbies gezwungen, um die Altstadt herumzufahren, um ihren reservierten Parkplatz zu erreichen. Man bedenke den unnötigen Lärm und die zusätzliche Abgasbelastung!

Wie wäre es, wenn der ACS seinen Mitgliedern vorschlagen würde, das Auto zu Hause zu lassen und den Arbeitsplatz zu Fuss oder mit einem öffentlichen Verkehrsmittel zu erreichen? Verstösst es tatsächlich gegen die Statuten dieses Verbandes, auch solche umweltfreundliche Lösungen in Betracht zu ziehen?

Nun Ueli, Du siehst, allein wirst Du nicht untergehen! Danke für diesen Artikel!
J. Zihler, Bern

Die Spinnologik des Ernst P. Gerber

(Nebelspalter Nr. 17)

E. P. G. kommt unzweifelhaft das Verdienst zu, dem Leiter des Justizdepartements, Bundesrat Kurt Furgler, ganz klare Richtlinien über Abhörung und Ueberwachung von politischen Flüchtlingen gegeben zu haben, nämlich:

Wer gegen links oder für rechts ist, darf ungeniert überwacht, abgehört usw. werden (weil böse Leute).

Wer hingegen für links oder gegen rechts ist, darf niemals abgehört, überwacht usw. werden (weil liebe Leute).

Doch soo einfach, oder?

Friedrich Wenger, Wasen

In Sachen «Teleboy»

Als langjähriger Nebi-Abonnent gestatte ich mir zum Beitrag von Bernie Sigg in Nr. 17 zu bemerken, dass in diesem Beitrag mit Bild das Wort «Fairness» sehr klein geschrieben ist! Kurt Felix und sein «Teleboy» gefallen mir und noch vielen Bekannten absolut nicht.

J. St., Chur